

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 33 (2006)
Heft: 1

Artikel: Ein Rennfahrer wird zur Kultfigur : Jo Siffert: Ein Mythos im Kino
Autor: Wey, Alain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

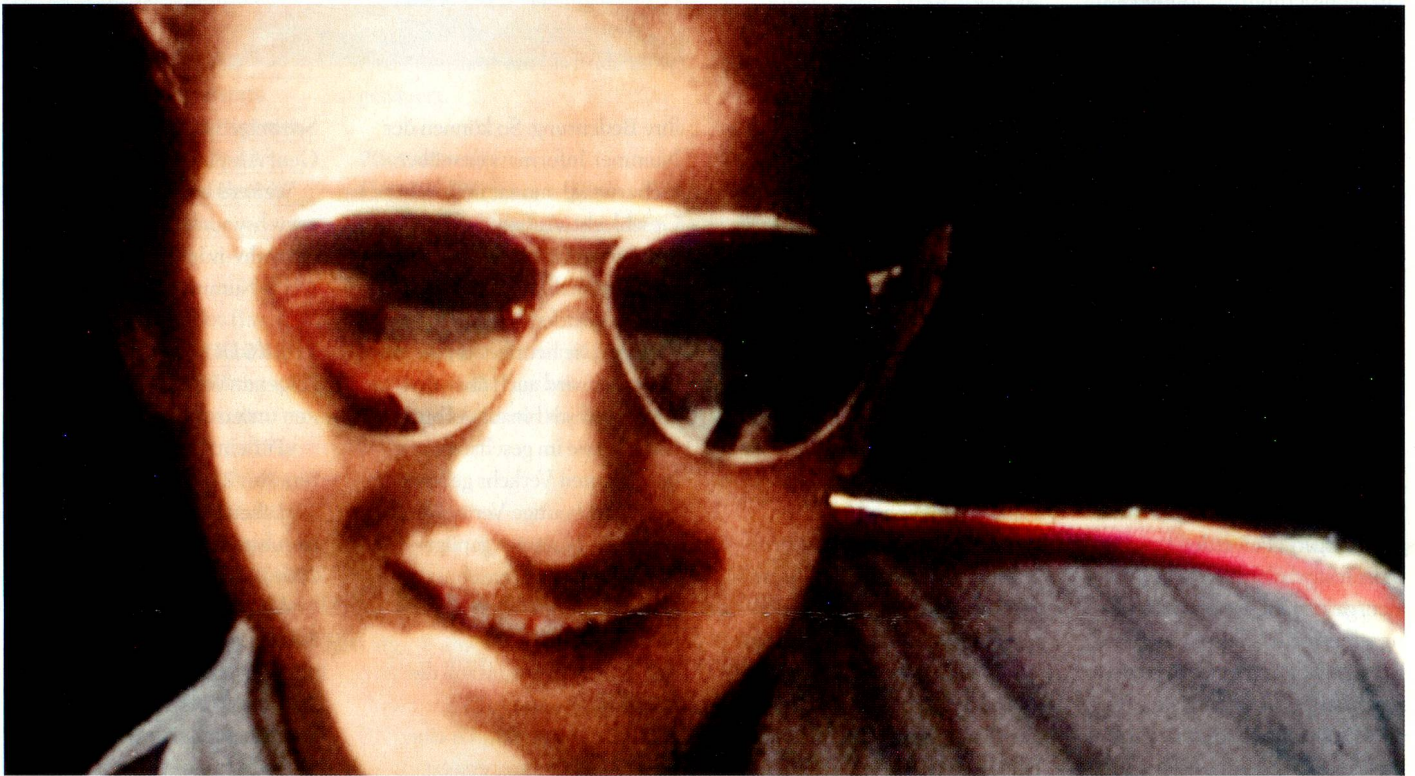
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jo Siffert: Ein Mythos im Kino.

Aus einfachen Verhältnissen stammend wurde er zu einem der grössten Automobilrennfahrer aller Zeiten. Der Freiburger Jo Siffert lebte mit 300 km/h. Ein Dokumentarfilm zeichnet sein schillerndes und tragisches Schicksal nach: Auf den Spuren eines mythischen Helden. Von Alain Wey



Joe Siffert 1968: «Ein charmanter Gentleman und ein Charmeur».

Ein Heldenepos nach der Art von «Rocky». Ein Schwindel erregendes Leben auf den Rennstrecken der ganzen Welt. Ein Virtuose des Rennsports mit eisernem Willen. Der Freiburger Rennfahrer Jo Siffert verkörperte all das und noch viel mehr. Der Rennsport war sein Leben und sein Tod. Der Dokumentarfilm «Jo Siffert, Live Fast – Die Young» feiert ihn mit Popmusik-Sound der Sixties, in den Köpfen der Menschen wird der vor 34 Jahren verstorbene Formel-1-Pilot jedoch für alle Zeiten weiter Rennen fahren.

Ein mutiger Draufgänger, der alles daran setzte, seinen Kindheitstraum zu verwirklichen und Formel-1-Fahrer zu werden. Jo Siffert schaffte es, mit Bravour und Bescheidenheit. Er war erfolgreicher und beliebter als je zuvor, als das Schicksal seinem beispiellosen Aufstieg zur Weltspitze des Automobilsports jäh ein Ende setzte. 1971, auf dem Circuit von Brands Hatch in England, bei einem F-1-Rennen zu Ehren des Weltmeisters Jackie Stewart, wird der 36-jährige Jo Siffert Opfer eines tödlichen Unfalls. Die ganze Schweiz trauert um ihn, und mehr als fünfzigtausend Menschen nehmen an

seinem Begräbnis in Freiburg teil. Die Legende wird zum Mythos.

Aus bescheidenen Verhältnissen stammend hat er sich seit seiner frühesten Kindheit alles erkämpfen müssen. 1936 kam Joseph Siffert, «Seppi» genannt, in Freiburg zur Welt, sein Aufstieg erinnert an die Standseilbahn seiner Heimatstadt, welche die Unter- mit der Oberstadt verbindet. «Schon als er noch ganz klein war, wollte er Rennfahrer werden», erzählt uns seine Schwester Adélaïde. «Der entscheidende Auslöser war der Grand Prix von Bern in Bremgarten, zu dem ihn sein Vater 1948 mitnahm.» Als Kind armer Leute sammelt er mal Lumpen, mal Patronenhülsen, bevor er eine Lehre als Karosseriespengler macht. Sein Ziel ist klar, doch es fehlen die finanziellen Mittel. Seppi durchstöbert die ganze Westschweiz auf der Suche nach Unfallwagen, die er wieder in Ordnung bringt und verkauft. Zunächst beginnt er mit Motorradrennen, gefolgt von Seitenwagenrennen in Europa, an denen er als Beifahrer teilnimmt. Sein Mut und sein Siegeswille machen von sich reden. Dank harter Arbeit kann er sich mit 24 Jahren einen Formel

Junior kaufen und zieht mit zwei Mechanikern, Michel Piller und Jean-Pierre Oberson, von einer europäischen Rennstrecke zur nächsten. Dieser Vagabund, der mit seinen Mechanikern im Lkw schläft und isst, holt sich schon bald die ersten Titel. Und steigt in die nächste Klasse auf: die Formel 1.

1963 gewinnt er seinen ersten Grand Prix in Syrakus. Jo Siffert zählt zu den wenigen Piloten, die als Unabhängige in die Rennen gehen. Er hat sein eigenes Team ins Leben gerufen, das «Jo Siffert Racing Team», das im selben Jahr von der Grand Prix Drivers Association (Formel-1-Fahrervereinigung) ausgezeichnet wird. Seine Rivalen sind Werksfahrer, dennoch gelingt es ihm, den damaligen Weltmeister Jim Clark zweimal zu schlagen (Enna, 1964/1965). 1964 beginnt er bereits mit Langstreckenrennen in Sportwagen-Prototypen, der Disziplin, die er dominieren wird. Auch in der Formel 1 lacht Seppi das Glück. Rob Walker, ein englischer Mäzen, nimmt ihn in seinen Rennstall auf. Walker sagte von seinem Schützling, dass «er einer der grössten Rennfahrer unserer Zeit, sowohl im Prototypen als auch im Einsitzer» war. «Er

war durch und durch Sportsmann und geriet niemals in Zorn, ausser, wenn sein Wagen schlecht lief, obschon er ihn gut fuhr», schrieb Walker. «Wie ein wütender Löwe setzte er sich dann in die Box, doch schon nach einer halben Stunde hatte er seine natürliche gute Laune wieder und liess nur noch hie und da ein «merde alors!» hören.»

Das Siffert-Epos spielt in einer Übergangsphase des Automobilsports. «Im Wandel vom Gentlemen- zum Profi-Sport», unterstreicht Jacques Deschenaux, Biograf und Freund des Piloten. Und ergänzt: «Jedes Jahr gab es 4 bis 5 Tote.» Seppi konnte einfach nicht stillsitzen und ging sowohl in der Formel 1 und in der Formel 2 als auch bei den Prototypenrennen (Porsche) an den Start. Der Rennfahrer mit Leib und Seele gönnte sich auch dann keine Pause, wenn er nach Freiburg zurückkehrte, wo er seine Geschäfte, seine Autoreparaturwerkstatt und eine Ausstellungshalle für Porsche und Alfa Romeo hatte.

Welche Art Rennfahrer war er eigentlich? «Ein Virtuose der Sorte Angreifer», so lautet die Analyse von Jacques Deschenaux. «Jedes Mal, wenn er am Steuer eines guten Rennwagens sass, verbuchte er Erfolge! Bei den Prototypen war er, vielleicht gemeinsam mit Jacky Ickx, der grösste Langstreckenrennfahrer der Geschichte. In der Formel 1 lief es in seinem letzten Jahr wirklich gut, mit einem Sieg in Österreich und einem 2. Platz beim Grand Prix der USA nur wenige Tage vor seinem Unfall. Man sagte von ihm, er hätte Weltklasseformat. Er erweckte den Eindruck, dass er mit einem guten Wagen und einem guten Team eines Tages hätte Weltmeister werden können!»

Jo Siffert, dem sein Freund Jean Tinguely auf der Schützenmatte in Freiburg einen Brunnen widmete, war ein Erfolgsmensch, ein Anführer, umgeben von Freunden, die ihn dabei unterstützten, sein Ziel zu erreichen. Sein Ruhm war so gross, dass der Regisseur des Films «Le Mans» (mit Steve McQueen) ihn darum bat, die Fahrzeuge zu liefern, damit sein Projekt gelinge. Der Bilingue war ein echter Nationalheld. «Ein charmanter Gentleman und ein Charmeur», meinte Rob Walker. Bei Jo Siffert darf man zu Recht von einem Mythos sprechen. Wie ein Held aus der griechischen Mythologie vollbrachte er viele grosse Taten, bevor die Götter an einem 24. Oktober im Jahre 1971 beschlossen, sich einzumischen.

«Man könnte ihn vielleicht mit James Dean vergleichen», meint Men Lareida, der Regisseur des Filmes «Jo Siffert, Live Fast – Die Young». «Ich glaube aber nicht, dass es andere Sportler mit der Ausstrahlung eines Jo Siffert gegeben hat. Er war einzigartig. Er konnte die Leute in seinen Bann schlagen. Er war ein echter und zugänglicher Held.» Autorennen be-

geistern Men Lareida seit seiner Kindheit, als 37-Jähriger hat der Bündner den legendären Jo Siffert, von dem ihm seine Grossmutter erzählte, jedoch nicht mehr selber erlebt, er war ein Fan des anderen grossen Schweizer der Formel 1, des Tessiners Clay Regazzoni. «Es ist eine sehr amerikanische Geschichte: Einer, der bei null anfängt und dem es dann aus eigener Kraft gelingt, seinen Traum zu verwirklichen.

Obschon das Ende ein tragisches ist, meine ich, dass wir solche Geschichten brauchen. Mut zum Risiko ist eine gute Sache, man muss die Dinge beherzt und mit Begeisterung anpacken!» Während seiner Gespräche mit den Angehörigen von Jo Siffert hat Men Lareida etwas festgestellt, was ihm zufolge eher selten ist: Er hat niemals irgendetwas Negatives gehört!



Joe Siffert 1967 nach einem Rennen mit Freunden, und auf dem Film-Plakat (unten).

JO SIFFERT UND SEINE ERFOLGE

- 1957-59: Motorradrennen (Schweizer Meister 1959 in der 350-ccm-Klasse) und Seitenwagenrennen
- 1960: Debüt in der Formel Junior
- 1961: (inoffizieller) Europameister in der Formel Junior
- 1962: Debüt in der Formel 1, 96 gefahrene GP bis 1971, 2 Siege (1968 in Brands Hatch, England, und 1971 in Österreich). 3 Siege ausserhalb

von Meisterschaften (Syrrakus 1963, Enna 1964 und 1965) Beste Saison: 1971, 4. Platz bei der Fahrer-Weltmeisterschaft

- 1968/71: Offizieller Porsche-Pilot bei den Sport-Prototypen. Von 1969 bis 1971 gewinnt Porsche die Marken-Weltmeisterschaften.

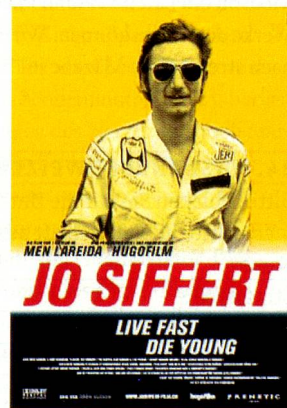
14 Weltmeisterschaftssiege: 24-Stunden-Rennen von Daytona 1968, 500-Meilen-Rennen von Brands Hatch

1968/69, 1000-km-Rennen auf dem Nürburgring
1968/69, GP von Österreich
1968/69/70, 1000-km-Rennen von Monza 1969, 1000-km-Rennen von Spa 1969/70, 6-Stunden-Rennen von Watkins Glen 1969, Targa Florio 1970, 1000-km-Rennen von Buenos Aires 1971.

JO SIFFERT IM SCHEINWERFERLICHT

- «Jo Siffert – Live Fast, Die Young» wurde als einziger Schweizer Film am Filmfestival von Locarno 2005 vorgestellt. Er zeichnet das Epos des legendären Rennfahrers mit sehr schönen Archivdokumenten nach. Hier kommen die Zeugen seines unaufhaltsamen Aufstiegs zu Wort: die Mechaniker Jean-Pierre Oberson und Heini Ma-

der, seine Familie (Schwester, Ehefrauen, Kinder) und seine Freunde, darunter sein Biograf Jacques Deschenaux. Die Popmusik, ganz im Stile der Sixties, wurde eigens für diesen Film von einem Freund des Regisseurs Men Lareida komponiert. Die Technik des «Splitscreen», bei der das Bild in mehrere Fenster aufgeteilt wird, ver-



leiht der Produktion sehr viel Dynamik und erinnert an die Filmperlen der Sechzigerjahre.